Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

12.

Freitag, am 18. Dezember 1829.

Die Wasserjagd in England.

Ich will damit beginnen, meinen Vogeljäger, sobald er seine vollen 15 Jahre hat, in ein ireländisches Moor zu versetzen, worin er bis an die Kniee nach Schnepfen watet. Dieses betrachte ich als das A b c des Waidwerks. Er sieht dort das Wasserhuhn seine Kreise ziehen, hört das Rauschen der Rohrdrommeln, den Aufschrei des Reihers, das Pfeifen des Brachvogels; bemerkt den Reigen der wilden Gänse; die List des Kibizes, das einzelne Umherkreisen des Regenschreiers, den schnellen Flug der Kriechente, und lauscht auf den lieblichen Ruf des Rothhalses. Dergleichen Abwechselung bringt die glimmende Asche in Feuer; Adieu jetzt Ruhe, Tisch, Kleiderstaat, Wärme!

Wärme! Der junge Waidman steht, sobald der Herbstnebel sich aufhellt, auf einem Hügel und spürt Brauch und Art der wildesten Natur nach. Wirklich giebt es kaum Leute von größerer Hartnäckigkeit, von mehr natürlichem Verstande und mehr Beobachtungsgabe, als diejenige Klasse der Irelånder, die unmittelbar hinter ihren Kartoffeln und Ferkeln aufwächst; da ich jedoch in England schreibe, so will ich geziemender Maßen, meinen Schauplatz an die Sümpfe von Lincoln oder Cambrigde, an die Küsten von Norfolk oder Essex, verlegen.

Schon mit Anfang des Augusts beginnt um die Seen von Norfolk, welche der Mehrzahl nach mit einem starken Dickicht von Schilf oder Binsen umgeben sind, als die einfachste und leichteste Vorübung, — das Knatter-Schießen, eben wenn die Wasserhühner flügge werden. Ein Tag mag bei dieser Arbeit leicht aufgehen. Die jungen Vögel fliegen bloß von einer nahen Stelle zur andern, ab und zu am Schilfrohr. Der Rohrhahn, die Tauchente, das Wasserhuhn, der Eisvogel bieten sich fortwährend dem Schusse dar und machen die Jagd für Auge und Hand angenehm und ermunternd.

Aber es giebt um diese Jahreszeit noch ein anderes Waidwerk, das vielleicht noch anziehender sein möchte, weil die Lust heimlicher und verstohlener ist. Die Seen in Norfolk sind voll

herr-

herrlicher Fische, welche jenen Vögeln zur Nahrung dienen; und die Ufer bilden ein treffliches Lager für verlaufene Phasanen. Bei Frost und Schnee werden die größern Flüsse, nebst den angrenzenden Buchten, von Wasserhühnern, Rothhälsen und andern Geflügel dieser Art als ein Schutzort gesucht. Hat man also Muth genug, die Stunden an dem Gestade des Flusses zu verschaudern, oder halbe Nächte lang im pfeifenden Winde einer kleinen Insel vor Anker zu liegen; so kann es nicht fehlen, daß die Waidtasche mit auserlesener Beute gefüllt werde und Gelegenheit in großer Menge sich darbiete, den Freunden bei der Flasche Geschichten zu erzählen, welche unsere Ausdauer und Kühnheit im beneidenswerthen Glanze zeigen. Man denke sich einen Marsch, bis an die Kniee im Schee, über ein weites Moorland, sobald die Dämmerung einbricht; der bleiche Mond dringt durch ein schwarzes Gewölk im Osten, und giebt gerade genug Licht, um das Geflügel durch die matte Helle des Westens hinstreifen zu sehen. Man stelle sich die Flocken vor, die in düstern Massen auf das Ufer herabsinken; ihr Rieseln in dem Gewässer; den Schrei der wilden Ente; das Klappen der Flügel; dann den Jäger, wie er auf den Knien zu einem vortheilhaft gelegenen Busche, oder in das Schilfrohr kriecht, vor ihm eine Aussicht von funfzig Schritt auf den beschneiten Grund, eine sichere Flinte zur Hand, einen muthigen Hund zur Seite: — und Keiner, der für Natur und Waidwerk Sinn hat, wird

sich

sich nach dem Hause und seiner Bequemlichkeit umsehen.

Soll dieß jedoch mehr Arbeit, als Zeitvertreib scheinen, und der Gedanke daran selbst vielen Großprahlern Herzfrösteln machen, so läßt sich die Sache freilich auch auf mildere, annehmlichere Art unternehmen: da wandert man, nach einem guten Frühstück von Sumpf zu Sumpf, von Bach zu Bach; kriegt wohl, wenn einem kein anderer Feiertagsschütze dazwischen kommt, ein oder zwei Vögelein weg; zieht mit der zwölf Fuß langen Flinte und seinen Neufoundlandshunden, mit Wasserstiefeln und Munition in ein Wirthshaus; hört dort einen geschwätzigen Gesellen an; glaubt ihm, wie einem Evangelium; folgt seinen langen Beinen meilenweit; schießt auf zwei hundert Schritt Entfernung; kehrt endlich verdrüßlich und todesmatt mit Einbruch der Nacht nach Hause, und ist, um die Ehre zu retten, genöthigt, alte Vögel, das Paar um sieben Schillinge, zu kaufen, und fünf Pfund für das Vergnügen des Tages sich anzurechnen.

Noch aber giebt es, um zu den muthigen Nachtmännern zurückzukehren, eine Jagd, welcher nur die kühnsten Fischer und die auf Moor und Sumpf ausgerlentesten Veteranen sich unterziehen können; nämlich an den großen Flüssen, da wo sich dieselben in die See einmünden, oder auch wohl an der Seeküste selbst. Diese Jagd, bei

der

der man vom Nachen aus schießt, ist mit vielem Geschäft verbunden, und erfordert eine eigene Genossenschaft, die sich wechselseitig unterstützt: nie darf ein Nachen allein abstoßen, oder es muß wenigstens, falls dieses geschieht, eine zum Voraus mit den andern verabredete, besondere Unternehmung vorliegen. Gewöhnlich findet eine solche Jagd in strengen Winternächten statt, wenn die Sterne im hellsten Glanze scheinen und der Mond sein Licht dazu wirft. Das Federvolk des hohen Nordens hat sich um diese Zeit von den Polargegenden in unser milderes Klima herabgezogen. Endlos würde es sein, alle Abtheilungen dieser Einwanderung aufzuzählen. Die zahlreichste Klasse der Fremdlinge bilden die Schwarz- oder Rothgänse. Diese erscheinen in so ungeheuren Schaaren an den Küsten von Norfolk und Essex, daß sie fast die Luft verfinstern und in einer zusammenhangenden, endlosen Fluglinie wahrgenommen werden. Wenn die Fluth des Meeres wächst, steigen sie allmählich am Horizonte auf, und wenn die Ebbe eintritt, kann man in dem Zuge dieser Thiere mehrere Lücken wahrnehmen, nnd so die einzelnen Geschwader unterscheiden, welche ihre Richtung nach verschiedenen Gegenden der schlammigen Küste nehmen. Eine Schaar derselben zu erkennen, erfordert keine Kunst; denn immer sind sie in großen Massen beisammen; lassen sich mit einem gewaltigen Getümmel nieder, und erheben, wenn sie wieder auffliegen, ein Geschrei, das man, verbunden mit dem Geräusche ihrer Flügel, in einer

ner stillen Nacht auf zehn Meilen weit hört. Dann kommt der wachsame Schütze aus seiner windsichern Stelle am Ufer hervor, und sein Gefährte bleibt ihm in der nöthigen Gesichtsferne. Beide legen sich platt auf den Boden des Kahns, Gestalt und Feuergewehr dicht vom nahen Schilfe bedeckt; nichts ist ihnen selbst sichtbar, als das kurze Ruder, das von ihrer Hand gelenkt wird. Sie richten sich ganz nach dem Winde, der Anzahl, in welcher die Vögel sich niedergelassen haben, der Zeit der Fluth, und selbst nach den Stimmen des Schwarms bei ihrer Annäherung, welcher, wenn alle Umstände günstig sind, ungefähr sechzig Schritt Schußweite läßt. Sind dann zwei Kähne glücklich genug dem schnatternden Haufen in beide Seiten zu kommen, so haben die beiden Flinten die Kähne bald gefüllt. Im Augenblick, wo das gröbere Geschütz abgefeuert wird, beeilt sich das Gefolge, mit leichterem den Fliehenden nachzuschießen, oder den Verwundeten vollends den Rest zu geben. Dieß ist, besonders bei den nur unbedeutend verletzten Vögeln, eine sehr schwierige Arbeit; denn diese ziehen sich nach dem gefährlichen Schlamme, und zerstreuen sich bald nach allen Seiten. Die Jäger mit ihren Schlammschuhen oder Schlammbrettern versinken oft tief, und gerathen nicht selten in ernstliche Gefahr; aber die Beute steht in gleichem Verhältniß mit dem Wagestück, und darum weg mit jeder Besorgniß!

Der

Der
Herzog Ludwig Philipp von Orleans.

Der Herzog von Orleans ist als der reichste und populärste Prinz der königlichen Familie in Frankreich bekannt. Bei Erwähnung seines Reichthums verdient die sorgfältige Oekonomie in seinem Hofhalte bemerkt zu werden. Seine Tafel, so wie die seines Hofstaates wird nach einem darüber abgeschlossenen Contracte bestellt. Der Verkauf der Produkte von seinen Gütern geht größtentheils durch seine eigene Hand, so daß er genau seine Einkünfte und Ausgaben kennt. Jedes Pferd in seinem Stalle hat seine bestimmte Ration Futter, wobei Vorkehrungen genommen sind, daß keines daran verkürzt werden kann. Außerdem hält er auch eine genaue Rechnung über die Ausgaben seiner Familie. Aber bei all dieser Oekonomie wird der Herzog von nichts weniger, als von einer kleinlichen Sparsamkeit geleitet. Er ist wohlthätig, ja sogar freigebig; und dabei nimmt sein Reichthnm immer zu. Seit der Restauration führt er zu Paris zwar das Leben eines Privatmannes, das aber deßungeachtet äußerst glänzend ist. Seine prächtigen Wohnungen im Palais Royal und zu Neuilly stehen allen ausgezeichneten Männern von allen Parteien offen, ohne daß er irgend eine Farbe durch Begünstigung auszeichnete. Selbst die Vergrößerungen im Palais Royal, die nicht wenig zu dessen Verschönerung beigetragen

haben,

haben, sind für ihn eine reiche Quelle des Einkommens geworden. Statt des einen Gewölbes in der alten hölzernen Gallerie sind in dem neuen Anbau zwei eingerichtet, und man kann sich einen Begriff von ihrer Einträglichkeit machen, wenn man weiß, daß das kleinste dieser Gewölbe mit zwei sehr kleinen Zimmern um 3000 Fr., ein größeres für 8000 Fr. jährlich vermiethet wird. Der Charakter des Herzogs erscheint vorzüglich in einem vortheilhaften Lichte, wenn wir uns erinnern, wie wenig er bei all seinem Reichthume die früheren Stunden der Widerwärtigkeit vergessen hat. Vor Kurzem zeigte er einem Künstler, der ihm seine Aufwartung machte, seine Gemälde- und Kupferstichsammlung. Vor einem der Gemälde, welches einen jungen Mann vorstellt, der in einer Schule Unterricht in der Geographie ertheilt, blieb der Herzog stehen, indem er sagte: „Herr F— kennen Sie diesen Schullehrer? — Ich bin es selbst. Auf diesen Kupferstich thue ich mir mehr zu gut, als auf meine ganze übrige Sammlung; er erinnert mich an eine der löblichen Handlungen meines Lebens — an den schönen Stolz der Unabhängigkeit, der mich bestimmte, einen ehrbaren Erwerb durch meine eigene Arbeit dem möglichen Glanze vorzuziehen, den ich von der mitleidigen Freigebigkeit der Fürsten hätte borgen können." Der Herzog entfloh aus Frankreich, fast noch ein Knabe, mit keinen andern Kleidern, als den auf seinem Leibe, und mit zwölf Louis in der Tasche.

In

In der Schweiz erwarb er sich seinen täglichen Unterhalt als Schullehrer. Doch selbst diese Dunkelheit des Lebens schien dem Schiksale noch zu günstig für den unglücklichen Prinzen; er mußte seine Zuflucht im Gebirge verlassen, und wir finden ihn später unter dem Namen Müller in einem Winkel Schwedens. Aber auch von hier trieb ihn die nimmer rastende Verfolgung, und er sah sich gezwungen, an den Küsten von Amerika eine Freistätte zu suchen. Obgleich er hier seinen erlauchten Namen wieder führte, so fand er doch auch jenseits des Oceans keine günstigere Aufnahme. Doch selbst diese ungewöhnlichen Schiksale bilden noch nicht den merkwürdigen Theil seines Lebens. Zwei Mal wurde ihm von einer zahlreichen, mächtigen und thätigen Partei die Krone Frankreichs angeboten; und zwei Mal wies er sie mit Unwillen zurück, treu seinem rechtmäßigen Herrn und Verwandten. So von seiner frühesten Jugend vertraut mit allen Kümmerlichkeiten des Privatlebens, hat er, obgleich jetzt zur beneidenswürdigsten Stellung irgend eines Fürsten in Europa erhoben, dennoch die wohlthätigen Lehren aus der Schule des Unglücks nicht vergessen.

Der Hof von Stockholm.

Die sicherste Stütze von Bernadotte's Thron ist die von demselben ausgehende Beförderung des

National-

Nationalwohlstandes, und die Einsicht der Nation, daß das Wachsthum desselben nur in einem dauerhaften Frieden und dem Fortbestande der gegenwärtigen Dynastie begründet sei. Bernadotte weiß es, daß nur auf diesen Grundlagen seine Hoffnung, die Krone auf seinen Nachfolger zu übertragen, beruht. Daher ist sein ganzes Dichten und Trachten nur von einer einseitigen, aber hochwichtigen Idee beseelt, von der, die Entwicklung der Gewerbthätigkeit nach allen Kräften zu fördern. Die Bescheidenheit, mit welcher er seine Kenntnisse mittheilt und die Lücken darin bekennt, seine beinah ängstliche Sorgfalt, mit welcher er sich zu belehren strebt, bildet einen auffallenden Kontrast mit dem, was ich, berichtet ein Reisender, an andern Höfen zu beobachten Gelegenheit fand.

Ich hatte einmal bei Bernadotte eine Privataudienz, wobei er einen Beweis gab, wie sehr es ihm am Herzen liege, Niemanden unnöthiger Weise zu bemühen. Ich erhielt nämlich des Morgens von ihm die schriftliche Weisung, daß er mich erst eine halbe Stunde nach der zur Audienz bestimmten Zeit sehen könne. Ich kam in den Palast, sah aber nur eine Schildwache; ich wandelte durch die Arkaden, durch die Gänge und Hallen und stieg endlich die große Haupttreppe hinauf. In das prachtvolle Vestibul eingetreten, wußte ich noch immer nicht, wohin ich mich wenden sollte; denn noch wurde ich nirgends einer menschlichen Seele ansichtig. Porphyr, Jaspis

spis, Marmor, Vasen, Statuen, Gemälde umgaben mich; allein ich schien in den Palast des Todes gekommen zu sein; nirgends ein lebendiges Wesen. Endlich begegnete ich einem Lakey, in blauer, mit Silber besetzter Livree und dem königlichen Wappen. Er führte mich in einen Salon, wo ich das Vergnügen hatte, mit mehreren Offizieren einige Zeit zu verplaudern. Fast hatte ich den König vergessen, als ein Kammerherr eintrat und mich durch den Saal des Staatsrathes, wo eine Menge Kronbeamte versammelt waren, in den Audienzsaal führte, eine lange Gallerie voll Gemälde und Skulpturen. Hier verließ er mich ohne weitere Ceremonien. Se. Maj. verabschiedete eben drei Herren, mit welchen er an dem andern Ende des Saales sich unterhielt; er kam mit der ungezwungensten vertraulichsten Herablassung auf mich zu und begann eine lebhafte geschäftsmäßige Unterredung, ohne alle jene bei solchen Gelegenheiten üblichen Gemeinplätze von auswendiggelernten Fragstücken. Er sprach von unserer Land- und Seemacht — von des verstorbenen Lords Londonderry besonnener Ruhe in den Debatten — von seinen allzumäßigen (?) Forderungen für England bei dem Frieden von 1815. Dann ging er auf Schweden über: „Sie werden den glücklichen Zustand meines Landes sehen. Sie werden keinem Steuereinnehmer, Acciseeinnehmer, kaum einem Zollbeamten und selten einem Gensd'armen begegnen. Mein Volk ist sittlich, zufrieden und weiß das Glück des Frie-

dens

dens zu schätzen. Die Conscription geht so zu sagen auf zanz unkriegerische Art ihren Gang, indem man in der Kirche dazu aufbietet. Die Zeit der Steuerentrichtung wird bekannt gemacht und das Geld wird eingeliefert, was viele Erhebungskosten erspart. In Holland zahlt das Volk achtzehn Prozent Steuern, in Preußen dreizehn, in Dänemark zwölf, in Schweden bloß fünf. Unter allen Ländern ist England am Höchsten besteuert; aber dort giebt es Accisen und Taxen, von denen ich, ich muß es bekennen, Nichts verstehe."

Hierauf verbreitete sich der König in der Kürze über die statistischen Verhältnisse Schwedens, über Fischereien, Waldungen, Bergwerke, Handel, öffentlichen Unterricht und die Sittlichkeit im Privatleben. Er sprach weitläufig über seine eigenen Gewohnheiten und Vergnügungen, über seine Liebhaberei an der Botanik und schloß damit, daß er mich auf einen folgenden Tag zu einem Mittagessen in seiner botanischen Villa einlud. Ich werde nie die Fülle seines pechschwarzen Haares (er ist am 26. Januar 1764 geb.) seine hohe Stirn, seine Adlersnase und den scharfen Blick seiner durchdringenden Augen vergessen.

Jede Muskel seines Gesichts und seines Körpers war in Bewegung; in seiner Unterredung ging er immer gerade auf das bestimmte Ziel zu und schien über jede Redensart ungeduldig, die nicht etwas Belehrendes enthielt — hier sah man das

das métier de roi Friedrich II. Der König von Schweden ist ein wahrer Geschäfts-König.

Es gewährt ein eigenes Vergnügen, das vertrauliche Verhältniß zwischen Bernadotte, seinem Hofe und seinem Volke zu sehen. Jedermann kann durch den Palast gehen und die Treppen hinaufsteigen anstatt von Schildwachen, Lakaien, Bedienten oder Kammerherrn aufgehalten zu werden, kann er vielmehr die Geduld verlieren, bis er Jemanden begegnet, der ihm das Zimmer bezeichnet, das er sucht.

Die Pest.

Folgende Bemerkungen über die Pest sind die Frucht der Beobachtungen eines italienischen Arztes, der während eines fünfjährigen Aufenthaltes zu Alexandrien häufig Gelegenheit hatte, den Charakter dieser Seuche zu untersuchen, und im Jahre 1815 selbst von derselben befallen worden war. Nach zwei Monaten der heftigsten Leiden, von denen unvergängliche Narben zurückblieben, genas er, blieb aber noch ein volles Jahr in der Reconvalescenz, welche Zeit er, da bei dieser Krankheit kein Rückfall zu besorgen ist, dazu benutzte, andere Pestkranke zu besuchen.

1) Die Pest ist in Aegypten einheimisch; ihre Erscheinung ist indessen durch mehrere Ursachen bedingt, die zwischen den Monaten März und Ende Juli zusammentreten können.

2) Die Berührung ist an und für sich nicht hinreichend zur Ansteckung, sondern es muß bereits eine gewisse Disposition vorhanden sein, welche die Entwickelung des Peststoffes begünstigt.

3) Wenn die Pest von einem Orte zum andern versetzt werden soll, so ist dazu nöthig, daß die Entwickelung des Giftes durch eine gewisse Beschaffenheit der Atmosphäre und das Zusammenwirken mehrerer anderer Umstände begünstigt werde.

4) Neger und neue Ankömmlinge sind der Ansteckung leichter ausgesetzt als Eingeborne, und solche, die an das Clima gewöhnt sind.

5) In gewissen Jahren ergreift die Pest vorzugsweise Kinder, Verwundete, Furchtsame und Schwache, und solche, die kürzlich eine physische Veränderung erfahren haben. In diesem Falle sind Personen, welche die strengste Quarantäne halten, kaum sicherer, als die, welche sorglos auf den Straßen umhergehen.

6) In anderen Jahren ergreift sie vorzugsweise Erwachsene, und besonders starke, kräftige Männer;

ter; aber dann sind nur solche, welche sich der Ansteckung durch Unvorsichtigkeit aussetzen, die Opfer. Personen, die viel mit Oel zu thun haben, haben weniger zu fürchten, als andere.

7) Wenn die Pest mit ihrem asthenischen Charakter erscheint, ist jede Hülfe der Medicin unnütz; das Einzige, was der Arzt thun kann, ist die Natur in ihrer Crisis zu unterstützen.

8) Zeigt die Pest sich sthenisch, so können die heftigsten niederschlagenden Mittel, in sehr starken Dosen, aber mit Vorsicht, gegeben, in der ersten Kranheitsperiode, die gewöhnlich sehr kurz ist, die beste Wirkung haben.

9) Die Pest kann dieselbe Person mehr als ein Mal befallen, aber sehr selten geschieht dieß zwei Mal in demselben Jahre.

10) Alle andern Kranheiten können zu derselben Zeit mit der Pest bestehen, aber sie werden nicht zu derselben Zeit sich äußern.

Statistische Einzelnheiten.

In Preußen ist die Bevölkerung in den Jahren 1820 — 27 um 1,460,800 Seelen gewachsen.

sen. — Merkwürdig ist die Zunahme der Juden in unserem Staate. In zwei Jahren 1822 — 24 ist ihre Zahl um 4700 Köpfe gestiegen. Tausend jüdische Ehen ergaben 5221 Kinder, und eben so viele christliche nur 4353; von den Christen starb der 38te, von den Juden der 58te Mensch.

Für das Jahr 1829 beträgt die Einnahme Preußens 50,796,000 Rthlr., wovon 22,165,000 für das Militärwesen, 11 Millionen für etwa 20,000 Staatsbeamte und etwa ein Sechstel für pünktliche Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld verwendet wurden. Die Erhebungskosten der Steuern soll etwa 6 Millionen betragen, welche vom Bruttoertrage der Steuern vorweg in Abzug gebracht werden.

In der Mark Brandenburg haben 22 Rittergutsbesitzer, von welchen 17 dem adeligen Stande angehören, zur Abtretung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit ihrer Güter an den Staat sich erboten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Palindroms im vorletzten Blatte: Rettig. Gitter.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

12.

Freitag, am 18. Dezember 1829.

Bekanntmachung.

Die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, macht es nothwendig, nachstehende Verordnungen und Verbote in Erinnerung zu bringen.

Das Verbot gegen geheime Gesellschaften und andere dergleichen Vereine, ohne polizeiliche Genehmigung;

Die Verpflichtung zu Redouten, Maskeraden und dergleichen öffentliche Lustbarkeiten und Vergnügungen, vorher die polizeiliche Genehmigung nachzusuchen;

Das Verbot des Gästehaltens nach eilf Uhr Nachts und während des fest- und sonntäglichen Gottesdienstes, und daß ein Jeder um diese Zeit die Wirths- und Tanzhäuser bei Strafe zu verlassen schuldig;

Das Verbot des Singens und Schreiens in den Wirthshäusern und des Lermens auf den Straßen, heftigen anpochens zur Nachtszeit an die Hausthüren des aufsichtslosen herumlaufens der Hunde und aussperrens derselben zur Nachtzeit, und des Tanzmusikhaltens in den Wirthshäusern außer den hierzu nachgegebenen Sonn- und Montagen Abends.

Die Verpflichtung zur Schließung der Hausthüren zur Nachtzeit, zur Verwahrung der, zu Bauten und sonst gebraucht werdenden Leitern zur Nachtszeit, und zur schleunigen Anmeldung vorgekommener Diebstähle, Einbrüche und anderer Verbrechen und Unglücksfälle;

Das Verbot des schnellen Fahrens und Reitens in der Stadt, über Brücken und an andern belebten Orten, des Vorbeijagens und des absichtlichen Verhinderns des Vorbeifahrens der folgenden Wagen auf den Landstraßen, der Aufsichtslosigkeit auf Pferde, so wie

das verbotwidrige Schlittnfahren ohne Schellengeläute, und das ruhestörende und gefährliche Knallen auf dem Marktplatz und in den Straßen zur bloßen Belustigung außer dem Schlittenfahren.

Die Pflicht der Eltern und Erzieher zur Aufsicht auf kleine Kinder zur Verhütung deren Verunglückung, und die Pflicht der Aufsicht der Lehrherren auf ihre Lehrlinge, damit solche sich nicht zur Nachtszeit lüderlich u. heimlich herumtreiben und allerhand Unfug ausüben.

Das Verbot des Herabwerfens und Herabgießens von allerhand Sachen und Flüßigkeiten aus den Fenstern und Hausthüren, des Verengens der Straßen durch Aufstellung von Wagen und andern Sachen, besonders des Stehenlassens ausgespannter Wagen zur Nachtszeit ohne Verwahrung der Deichsel mit einem Querbrettchen;

Die Verpflichtung der Hauswirthe und Familienväter zur Aufsicht auf unvorsichtiges Gebaren mit Feuer und Licht;

Das Verbot des gefährlichen und unschicklichen Tabackrauchens auf den Straßen, Höfen, in Ställen und auf Böden.

Die Pflicht der Feuerarbeiter den Kohlenschein der Schmiedewerkstätte auf den Straßen zu verhängen, damit Unglücksfällen durch Scheuwerden der Pferde vorgebeugt werde;

Die Aufsicht auf die Schuljugend, Seitens der Eltern, Vormünder und Lehrherrn wegen Mittheilnahme an Tanzlustbarkeiten und Trinkgelagen in Wirthshäusern; Ferner eine gleiche Aufsicht der Lehrherren, nach Vorschrift des allgem. Landrechts Theil II. Tit. 8. § 293. 294. hinsichtlich der Pflichten: ihre Lehrlinge zu guten Sitten und fleißigen Besuch des Gottesdienstes anzuhalten, für Ausschweifungen und Gelegenheiten zu Lastern möglichst zu hüthen, und zu einer anhaltenden Thätigkeit zu gewöhnen;

Die Verpflichtung zur Meldung sowohl aller übernachtenden, als auch besonders der hier verblei-

benden und von andern Orten anziehenden Fremden, Gehülfen und Dienstboten;

Die Verpflichtung zur Reinigung der Straßen an den dazu bestimmten Tagen, zum aufeisen der Rinnsteine, zum Bestreuen der Bürgersteige mit Asche oder Sand bei eingetretener Glätte, so wie auch zur Verstopfung der Sümpfe oder Wassergefäße, in so fern es ohne Nachtheil der Röhrleitung möglich, um dadurch zur Winterszeit und bei strengem Frost der überhand nehmenden Eisanhäufung Grenzen zu setzen; und endlich die Verpflichtung der Herrschaften, bei Vermeidung einer Geldbuße von einem Thaler, darauf zu halten: daß jeder den Dienst antretende Dienstbote, sich entweder mit einem Dienstschein der letzten Herrschaft ausweise, und das jeder neu antretende weibliche Dienstbote sich durch Quittung über die geleistete Abgabe von 2 Sgr. 6 pf. zur Kasse des weiblichen Gesinde-Kranken-Instituts ausweise.

Contraventionen gegen diese Verordnungen und Verbote werden wir uns veranlaßt finden, nach Vorschrift der Gesetze und unserer Pflicht gemäß, zu bestrafen.

Brieg den 5ten December 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Es sind noch sehr viele Hausbesitzer mit ihren Bombardements- und Feuer-Societäts-Beiträgen im Rückstande, wodurch die, von der Königlichen Regierung schon dringend urgirte Einsendung des auf hiesige Stadt ausgeschriebenen Quanti, verhindert wird. Um nun den diesfälligen Zwangsmaaßregeln zu entgehen, fordern wir diejenigen Hausbesitzer, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, hiermit ernstgemessenst auf: die Reste binnen acht Tagen zu berichtigen; entgegengesetzten Falls wir gegen die hierinn Säumigen ohne Nachsicht die Vollstreckung der Execution verfügen werden. Brieg, den 4. Decbr. 1829.

Der Magistrat.

Avertissement.

Auf Antrag des hiesigen Magistrats in Vertretung des Dominii Briegischdorff, haben wir zur gerichtlichen Verpachtung der dem gewesenen Erbscholtisei-Besitzer Mittmann gehörigen 63 Morgen 57½ □Ruthen dismembrirten Briegischdorffer Dominial-Aecker für das Jahr 1830 einen peremtorischen Bietungs-Termin im Gerichtskretscham zu Briegischdorff vor unserm Commissario Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendar Lindenberg auf den 15. Januar 1830 Nachmittags 2 Uhr angesetzt, wozu wir Pachtlustige hierdurch mit dem Bemerken einladen, daß der Zuschlag der Pacht an den Meistbiethenden unter den in Termino selbst bekannt zu machenden Bedingungen ohnfehlbar erfolgen wird.

Brieg den 24ten November 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Züchner Carl Dittrich gehörigen sub No. 444 und 446 hieselbst gelegenen auf 1210 Rthlr. 10 sgr. 9 pf. gerichtlich abgeschätzten Häuser, sollen in dem auf den 29ten Januar k. J. den 1ten März k. J. und den 6ten April k. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel anberaumten Terminen, von welchen der letzte der peremtorische ist, Erbtheilungshalber an den Meist- und Bestbietenden öffentlich verkauft werden, was hiermit zahlungsfähigen Kauflustigen bekannt gemacht wird. Brieg, den 24. November 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Proclama.

Das sub No. 112 hierselbst belegene zum Nachlaß des Tuchmacher Koßmann gehörige brauberechtigte auf 1633 Rthl. 3 sgr. 9 pf abgeschätzte Haus, soll Erbtheilungshalber im Wege der Subhastation in denen dazu vor unserem Commissario Herrn Justiz-Assessor Müller auf den 14ten November c. a. den 16ten

December und peremtorio den 18ten Januar 1830 h. 10. anberaumten Terminen meistbiethend verkauft und der Zuschlag dem Meistbiethenden, wenn nicht gesetzliche Anstände eine Ausnahme verstatten, ertheilt werden. Brieg, den 28. September 1829.

Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht.

Proklama.

Das sub No. 41 hierselbst belegene zum Nachlaß des Lohnfuhrmann Drabe gehörige brauberechtigte auf 920 Rthlr. 6 sgr. 7½ pf. abgeschätzte Haus soll im Wege der Subhastation in dem dazu vor unserm Commissario Herrn Justiz-Rath Toiel auf den 11ten Januar 1830 Vormittags um 10 Uhr anberaumten peremtorischen Termine meistbiethend verkauft, und der Zuschlag dem Meistbiethenden, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme verstatten, ertheilt werden.

Brieg, den 28. September 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Ball-Anzeige.

Denen resp. Mitgliedern der Subscriptionsbälle zeige ich hiermit ergebenst an, daß der 2te dieser Bälle am 2ten Weihnachtsabend als

den 26ten d. M.

statt finden wird.

Sollten noch einige resp. Mitglieder der sonstigen Bälle Willens sein die letzten Drey mit zu halten, so bitte ich Solche, sich gefälligst bei mir melden zu wollen.

Brieg den 15. December 1829.

Happel.

Bunte Stick- und Strick-Muster

in bedeutender Auswahl, kamen so eben an, bei

C. Schwartz.

Bei Unterzeichnetem wird in den nach folgenden Winter-Monaten und zwar jeden Sonnabend Abends 2 Stunden hindurch Concert sein.

Burckert.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachts-Feste zu geneigter Abnahme nachstehende, theils von der Leipziger Michaelis-Messe bezogene, theils direkt aus Paris und Nürnberg empfangene Waaren, welche in bedeutender Anzahl zur Auswahl von heute an ausstehen, und sich zu Weihnachts-Geschenken und zum Angebinde bei Geburts- und Namenstagen vorzüglich eignen, als: Pariser Toiletten, Necessaire, Valiser Körbchen, Koffer, Bonbonnieren, Nähladen, Stammbücher, Federscheiden, französische und deutsche Visitenkarten, gemusterte Papiere, und vergoldete Borten zu feinen Papparbeiten in den neuesten Mustern, weiße Briefpapiere, so wie in diversen Farben mit und ohne Malerei, weiße und farbige Bilderbogen, Zeichenbücher, Brieftaschen, Notizbücher, Busennadeln, Ringe, Petschafte, Straußfedern, weiße und rosa Hutfedern, Pariser und Dresdner Ball- und Hutfedern, Diadems, Guirlanden, und in Vasen zu stellen, Uhrbänder und Hosenträger, Gold- englische Atlas- und andere Perlen, Hals- und Armbänder, Ohrringe, dänische und Altenburger Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, Strickkörbchen von Seide, Leder und Drath, die neuesten Pariser seidne Damentaschen, Körbchen und Beutel, desgleichen feine französische Tassen mit Malerei und Vergoldung, sowohl einzeln als in Servicen zu Kaffee und Thee, und Blumen-Vasen, weiße sächsische und Berliner Tassen, englische Desert und andre Kaffee-Tassen, Thee-Servicen von Davemport, und Wegwort, so wie Magdeburger Kaffee-, Thee- und Tisch-Geschirre, Berliner und andere Pfeifenköpfe, auch meerschaumene, böhmische und schlesische Glaswaaren, englische Messer und Scheeren, dergleichen auch aus Solingen, Pariser und chinesische Schminke, echte schwarze chinesische Tusche, desgleichen verschiedene Sorten andere schwarze und farbige Tuschen feine Pariser rothe und schwarze Kreide, feine Wasser- und Oelfarbe-Waaren, Miniatur, Tusch- und Farbekasten, Haar- und Lyoner Pinsel,

Landschaften zum Nachzeichnen, Zeichenbücher, Oel- u. Porzellain-Gemälde, schwarze und illuminirte Kupferstiche, feine lackirte Berliner und englische Tablets mit und ohne Malerei, Zuckerdosen, Brodtkörbchen, Leuchter, Rauchtabaksdosen, plattirte Schnupftabaksdosen, Rauch- und Cigaro-Dosen, so wie Altenburger Dosen mit und ohne Malerei, zu Cigaros, Schnupf und Rauchtabak, Spieldosen, Uhren criso silberne, gewöhnliche, goldne Damen, so wie goldne und silberne Repetir- und Tisch-Uhren, mit und ohne Musik, echte englische und französische Seifen, alle Sorten Parfümerien, Pomaden, Eau de Cologne von Franz Maria Farina, so wie auch von Stephan Luzzani &. Söhne aus Cölln, Kinderspielzeug jeder Art, Spiele mit Magnet, Kästchen mit Figuren zum Aufstellen und mit kleinem Handwerkszeug, verschiedene Arten Thiere von Holz und Papiermaché, Puppenrümpfe von Leder, so wie angekleidete Puppen, alle Gattungen Puppengesichter und ganze Köpfe mit und ohne Häubchen, Glasaugen, Haarputz, die allerneuesten unterhaltenden Spiele, Schachteln mit Hausrath, Dörfern, Städten, Jagden, große und kleine Bausteinkasten, Optiken, mehrere Sorten von Schach- und Bostonspielen, Spiel- Whistmarken, Würfel, Atrapen, Mundharmonika, Nürnberger Lebzelten und mehrere andere Waaren.

Brieg, den 17ten December 1829.

Carl Fr. Richter.

Neues Etablissement.

Ich beehre mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich Freitags

den 4ten December

meine Weinhandlung eröffnen werde.

Brieg den 30. November 1829.

Leopold Thamme.

Zu der von mir schon früher angezeigten Papierwäsche, kam noch hinzu:

Walter Scott-Westen à. 7 sgr.

Vorleibchen mit Gold-Knöpfchen à. 2 sgr.

C. Schwartz.

Mit frischem Baseler Lebkuchen und ächten Teltower Rübchen empfiehlt sich zu gütiger Abnahme.

G. H. Kuhnrath.

Sorauer-Wachslichte und Wachsstock in bester Güte empfing so eben, und empfiehlt C. Schwartz.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich dieses Jahr meine Biblische Geschichte wieder aufstellen werde und zwar in folgenden Gruppen: 1) Die Geburt Christi. 2) Die Beschneidung. 3) Die Anbetung der drei Weisen. 4) Die Flucht. 5) Da Christus zwölf Jahr alt war. 6) Der Einzug nach Jerusalem. 7) Die Einsetzung des heiligen Abendmahls. 8) Der Traum Jakobs. 9) Ein schöner Tempel. 10) Eine große Festung. 11) Ein Bergwerk. 12) Ein Transparent, welches vom 25. Dezember c. bis den 10. Januar 1830 täglich von 5 bis 9 Uhr zu sehen ist. Da ich weder Mühe noch Kosten gespart habe, so bitte ich um einen recht zahlreichen Besuch.

C. Braun,
wohnhaft bei der kleinen Kaserne.

Unterzeichneter zeigt hiermit ergebenst an, daß er sein Krippel zum Vergnügen der Jugend zu diesem Weihnachts-Feste wieder aufsetzt, und den ersten Feiertag um 6 Uhr Abends zum erstenmal erleuchtet. Bitte um gütigen Besuch. Meine Wohnung ist auf der Wagnergasse bei der Frau Wittwe Michler auf gleicher Erde hinten heraus. Kolsch,

Schneider-Meister.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Zwei gesunde und gut eingefahrne Pferde nebst Geschirr, so wie eine bedeckte Chaise sind billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.